



Wissenschaftliches Kolloquium

**Historische Statistik in der
Bundesrepublik Deutschland**

**am 28. und 29. November 1989
in Wiesbaden**

KURZFASSUNG DER REFERATE

Inhalt

Seite

Prof. Dr. Heinz Grohmann

Die Entwicklung statistischer Datenproduktion und der amtlichen Statistik 2

Prof. Dr. Heinrich Best/Dr. Helmut Thome

Die Bedeutung historischer Statistikdaten für die Sozialwissenschaften 3

Prof. Dr. Karl Heinrich Kaufhold/Ulrike Albrecht

Preußische Gewerbestatistik der vor- und frühindustriellen Zeit ... 5

Prof. Dr. Franz Irsigler

Deutsche Agrarpreisstatistik (1400 bis 1800) 7

Prof. Dr. Wolfgang v. Hippel /Ute Mocker

Historische Statistik des Herzogtums Württemberg vom 15./16. bis zum 18./19. Jahrhundert 8

1. Tag
Prof. Dr. Hartmut Titze

1. Tag
Historische Bildungsstatistik (1800 bis 1960) 9

2. Tag
Prof. Dr. Rainer Fremdling/Dr. Andreas Kunz

2. Tag
Historische Verkehrsstatistik von Deutschland 11

Prof. Dr. Reinhard Spree

Historische Statistik des Gesundheitswesens 12

Die Entwicklung statistischer Datenproduktion und der amtlichen Statistik

Referent: Prof. Dr. Heinz Grohmann

Ein Rückblick auf die Geschichte der Statistik in der Bundesrepublik Deutschland bietet nicht nur Informationen zur Entwicklung der "statistischen Infrastruktur" sondern auch Ansatzpunkte für eine Analyse der aktuellen Lage der amtlichen Statistik in der Bundesrepublik Deutschland. In diesem Beitrag werden deshalb drei besonders bemerkenswerte Entwicklungen dieser Geschichte betrachtet.

- (1) In der Zeit der Aufklärung entwickelten sich nebeneinander vier Wurzeln der heutigen Statistik:
 - eine rege und regelmäßige Datensammlung mit dem Ziel der Unterstützung und Bestätigung erfolgreicher Staatstätigkeit,
 - die deutsche Universitätsstatistik als empirische Disziplin im Rahmen der sich etablierenden Staatswissenschaften,
 - die politische Arithmetik und
 - die Wahrscheinlichkeitsrechnung.

- (2) Alle vier verschmolzen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Statistik als Methode der Erforschung des Zustandes und der Entwicklung der Gesellschaft, insbesondere auch ihrer "Gesetzmäßigkeiten". Nationalökonomie und Statistik gingen eine enge Verbindung miteinander ein und leisteten einen wichtigen theoretischen und empirischen Beitrag zur Klärung und Behandlung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Probleme.

- (3) Die Entwicklung im 20. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch eine zunehmende Arbeitsteilung zwischen amtlicher Statistik, sonstiger staatlicher und privater Datenerhebung, empirisch-statistischer Analyse und Methodenentwicklung. Gleichwohl entstand eine leistungsfähige statistische Infrastruktur als Bedingung und Folge einer freien pluralistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Die Bedeutung historischer Statistikdaten für die Sozialwissenschaften

Referenten: Prof. Dr. Heinrich Best
Dr. Helmut Thome

Thome

In einer jüngst unter Soziologen durchgeführten Umfrage über die Zukunftsaufgaben ihrer Disziplin wurde die stärkere Berücksichtigung historischer Perspektiven und Daten mit hoher Priorität genannt. Das Bewußtsein ist verbreitet, daß ein Verständnis für Gesellschaften der Moderne nur auf der Folie ihrer Vergangenheit gewonnen werden könne. Doch stehen Diagnosen des Wandels vor einem Dilemma: Während Gegenwartsgesellschaften in kaum mehr verarbeitbarer Menge Wissen über sich selbst erzeugen, dünnt der Strom der Daten mit Fortschreiten in die Vergangenheit schnell aus. Daraus folgt eine für Zeitvergleiche und Prozeßanalysen problematische Asymmetrie. Selbst elementare Kennziffern wie das Brutto-Sozialprodukt oder der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten sind etwa für Deutschland vor der Reichsgründung nur als unsichere Schätzwerte verfügbar. Repräsentativen Datenbeständen der Gegenwart steht eine oftmals nur beschreibende Kasuistik für die Vergangenheit gegenüber. Gerade Untersuchungen, die eine Diagnose der Entwicklungsrichtungen moderner Gesellschaften und deren Spezifität beabsichtigen, sind auf das kontrolliert und systematisch gewonnene Wissen über die Vergangenheit angewiesen, das historische Statistiken bereitstellen. 1972?

Allgemein lassen sich drei Grundprobleme der empirischen Soziologie benennen, für deren Lösung eine Verwendung historischer Statistiken unverzichtbar ist:

- die Überprüfung der Reichweite theoretischer Aussagen
- die Aufdeckung von Regelmäßigkeiten in gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen
- die Entdeckung und Erklärung von sozialen Traditionsbeständen und Ungleichzeitigkeiten

Ein weiterer Impuls für das verstärkte Interesse an den Daten, die die historische Statistik bereitstellt, geht von den technologischen Fortschritten der Informationsverarbeitung sowie von dem stark gewachsenen Potential statistischer Methoden der Datenanalyse und Modellkonstruktion aus. Zu erwähnen ist beispielsweise das immer leistungsstärkere Arsenal zeitreihenanalytischer Ansätze und anderer Formen der "dynamischen" Analyse.

Historische Datensätze sind, meist als Ergebnisse "episodischer Einzelforschung", inzwischen in einer großen Zahl von Projekten gesammelt worden. Bereits 1977 nannte die Quantum-Forschungsdokumentation mehr als 200 maschinenlesbare Datensätze aus dem Bereich historischer Sozialforschung. Was jetzt ansteht, ist die Entwicklung von Datenbanken in Form von "Informationsbanken". In ihnen müssen nicht nur Datensätze aus unterschiedlichen Bereichen

integriert, sondern auch algorithmierte Analysemethoden bereitgestellt, Schnittstellen zu anderen Datenbanken und zu Standard-Software-Paketen eingerichtet sowie Zugriffsmöglichkeiten über bestehende Netze geschaffen werden.

Aber es sollten nicht nur die bereits gesammelten Daten in effizienterer Weise als bisher einem breiten Benutzerkreis verfügbar gemacht werden, - die Datenbasis selbst ist weiter auszubauen. Innerhalb des Forschungsschwerpunkts "Historische Statistik", der diese Tagung mit initiiert hat, liegt der Schwerpunkt im Bereich der ökonomischen und demographischen Indikatoren sowie einiger Sozialindikatoren, die damit eng verbunden sind. Für die Soziologie, deren Gegenstand ja nicht auf bestimmte gesellschaftliche Teilbereiche beschränkt ist, besteht offensichtlich ein Bedarf, der darüber hinausgeht. Er ergibt sich einerseits aus den relativ spezialisierten Forschungsinteressen der sog. Bindestrichsoziologien (wie Familien-, Rechts-, Politik- und Berufssoziologie), andererseits aus dem Anspruch der Soziologie, gesamtgesellschaftliche Entwicklungsdynamiken, also das Zusammenwirken der verschiedenen gesellschaftlichen "Subsysteme" aufdecken zu wollen. Innerhalb der Soziologie selber sind in der Bundesrepublik neben einer Vielzahl von Einzelstudien einige Großprojekte durchgeführt worden, in denen nicht nur umfangreiche historische Datenmengen erhoben, sondern auch bedeutsame theoretische Analysen geleistet worden sind. Erinnerung sei hier lediglich an das HIWED-Projekt ("Historische Indikatoren der westeuropäischen Demokratien") der Forschungsgruppe um Peter Flora und das VASMA-Projekt ("Vergleichende Analysen der Sozialstruktur mit Massendaten") unter Leitung von Walter Müller. Die Zuordnung der empirischen Indikatoren zu den theoretischen Begriffen erweist sich in diesen Projekten immer wieder als eine besonders schwierige Problematik.

Relativ wenig Aufmerksamkeit hat die quantifizierende Forschung bisher langfristigen historischen Indikatoren des kulturellen Wandels gewidmet, wenn man von Erhebungen zur Entwicklung des Bildungswesens absieht. In jüngerer Zeit sind hierzu aber einige interessante Ansätze entwickelt worden, die vor allem das Instrumentarium einer quantifizierenden Inhaltsanalyse anwenden. Datenquellen sind beispielsweise in Form von Zeitungen, Schüleraufsätzen, Schulbüchern, Hirtenbriefen, Regierungserklärungen, Wahlprogrammen der Parteien reichlich vorhanden.

Neben der thematischen Ausdehnung der Datenbasis wäre für die Soziologie die Entwicklung von Datenbanken wichtig, in denen Strukturdaten für große Gebietseinheiten auch in einer feinmaschigen territorialen Aufgliederung angeboten und nach Möglichkeit kombiniert mit Individualdaten verfügbar sind.

Preußische Gewerbestatistik der vor- und frühindustriellen Zeit

Referenten: Prof. Dr. Karl Heinrich Kaufhold
Ulrike Albrecht

1. Seit ungefähr acht Jahren fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft in einem Schwerpunktprogramm die Grundlagenforschung in der Historischen Statistik von Deutschland. Im Rahmen dieses Schwerpunkts und von dessen Beginn an befaßt sich eine Arbeitsgruppe am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Göttingen mit der Erfassung quantitativer Daten zur Gewerbe- und Industriegeschichte Preußens in der vor- und frühindustriellen Zeit bis 1850.

2. Die bislang von der Göttinger Forschungsgruppe durchgeführten Erhebungen in den Archiven (vor allem Staatsarchive mit zentraler Überlieferung, vereinzelt auch Stadtarchive) haben gezeigt, daß quantitatives Material über die Zahl der Betriebe, Produktionsapparate und Beschäftigte, häufig auch über Menge und Wert der Produktion in Hülle und Fülle vorliegt. Dabei unterscheiden sich freilich die Angaben aus dem 18. Jahrhundert deutlich von denen aus dem 19.: Sie waren in der Zeit des kameralistischen Staates breiter und differenzierter als die Erkundigungen, die die liberal orientierten Behörden einzogen. Von der Geschichtswissenschaft und von den Archiven lange Zeit wenig beachtet, sind viele Erhebungen nicht oder nur zum Teil erhalten und im Ganzen auch schlecht erschlossen. Daher ist das Auffinden und Auswerten des für Preußen verstreut aufbewahrten und von den Erfassungskategorien über die Zeit sehr heterogenen Materials äußerst zeitaufwendig und setzt ein hohes Maß an Detailkenntnissen über die einzelnen Gewerbe, den Behördenaufbau und die Erhebungskriterien voraus.

Lücken, die sich durch kriegsbedingte Zerstörung der archivalischen Überlieferung oder sonstigen Verlust ergeben, können oft durch zeitgenössische offizielle oder offiziöse Publikationen ergänzt werden.

3. Ziel der Arbeiten ist es, möglichst lange und sachlich wie räumlich tief gegliederte Zeitreihen zu erstellen. Daneben lohnt es sich oft, zeitlich begrenztes Material zu Querschnitten zusammenzufassen, in denen sich gewerbliche Strukturen abzeichnen. Dabei haben wir grundsätzlich nur solche statistischen Angaben übernommen, die aus offiziellen Quellen, also von preußischen Behörden stammen. Daten, deren Herkunft nicht eindeutig zu klären ist, werden nicht berücksichtigt.

Die Zählungen sind im 18. und 19. Jahrhundert auf der Ebene der einzelnen Betriebe, zum Teil der einzelnen Produktionsapparate, von unteren Behörden durchgeführt und ihre Ergebnisse jeweils von den Mittelbehörden (bis 1806: Kriegs- und Domänenkammern, ab 1815: Regierungs- und Oberpräsidenten) und Oberbehörden (bis 1806: Generaldirektorium, dann Kgl. Preußisches Statistisches Bureau) zusammengefaßt worden. Unsere Erhebungen setzen bei den mittleren und oberen Instanzen an, bei denen auch Erhaltungs- und Erschließungsgrad am besten sind.

4. Das erste, in Göttingen erarbeitete Teilgebiet der preußischen Gewerbestatistik, nämlich das Berg-, Hütten- und Salinenwesen in Preußen vor 1850, ist bereits als 5. Band der Reihe zur Historischen Statistik von Deutschland veröffentlicht worden (1989). Ein zweiter Band (Band 6 der Reihe) zum Textilgewerbe Preußens wird in Kürze folgen. Der dritte und innerhalb des DFG-Schwerpunkts letzte Arbeitsschritt wird den bedeutenderen übrigen Gewerbebezweigen, d. h. der Metall- und Holzverarbeitung, dem Nahrungsmittel- und Bekleidungs-gewerbe gewidmet sein.

5. Bei der Konstituierung langer, zum Teil über hundert Jahre geführter Reihen ist es inzwischen unerlässlich, sich der Hilfe des Computers zu bedienen. Allerdings ist bei der Erfassung der Daten ein komplexer Erhebungsbogen notwendig, der die Umsetzung der originären Daten trotz ihrer Uneinheitlichkeit im Zeitablauf möglich macht. Begriffsumdeutungen, Verschiebungen der statistischen Erfassungskategorien und Veränderungen der dahinterstehenden realhistorischen Sachverhalte müssen allerdings in jedem Falle erkennbar bleiben.

Anhand des bereits jetzt oder demnächst vorliegenden publizierten und in Göttingen EDV-gespeicherten Materials wird es möglich sein, aufschlußreiche neue und stärker differenzierte Erkenntnisse über die räumliche und sektorale Struktur des Gewerbes in Preußen im 18. und 19. Jahrhundert zu gewinnen. Ebenso bietet das Material eine gute Grundlage für sozialhistorische Forschungen.

Deutsche Agrarpreisstatistik (1400 bis 1800)

Referent: Prof. Dr. Franz Irsigler

Im Rahmen der von Lord Beveridge initiierten Forschungen des Internationalen Komitees zur Erforschung der Preise wurde unter Leitung von M. J. Elsas umfangreiches Material gesammelt und z.T. veröffentlicht, das W. Abel u. a. intensiv nutzten, wenngleich Elsas' Methodik nicht unumstritten blieb (Beschränkung auf einen Monatspreis, Umrechnung in Silberäquivalente). Ein neuer Anstoß erfolgte durch die Edition der sehr dichten Kölner Preisdaten und Markmengen durch D. Ebeling und F. Irsigler 1976/77, um deren Analyse sich vor allem R. Metz in Aufsätzen zur Erforschung "langer Wellen" verdient gemacht hat. Aus diesen Arbeiten ergab sich als vordringliche Aufgabe die Rekonstruktion des spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Geld- und Währungssystems, um Preise diachron und überlokal/überregional vergleichen zu können. Arbeiten hierzu in Trier wurden von 1980-86 durch die Stiftung Volkswagenwerk gefördert. Neben einer umfangreichen Datenbank und einer Bibliographie zur Geld- und Währungsgeschichte ist als wichtigster Ertrag die Dissertation von R. Metz "Währungsstruktur und Agrarpreisentwicklung des Niederrheinraumes im europäischen Vergleich 1350-1800" (Trier 1987) zu nennen.

Im Rahmen des DFG-Schwerpunkts "Historische Statistik von Deutschland" wurde die Edition von Getreidepreisen weitergeführt. Kurz vor der Publikation stehen die langen und umfangreichen Reihen von Düren, Aachen und Trier sowie kürzere Reihen weiterer Städte des rheinischen Raumes; die Datenbank enthält ferner ausgewählte Reihen von ca. 20 Städten im deutschsprachigen Raum. Einige Preisreihen sind bis 1914 weitergeführt. Ferner wurde eine ca. 5000 Titel umfassende Bibliographie zur Geschichte der Agrarpreise erstellt. Neben der Geschichte der Preise und Löhne sowie der Konjunkturforschung sind diese Daten von erheblicher Bedeutung für die historische Klimaforschung und die historische Demographie.

Historische Statistik des Herzogtums Württemberg vom 15./16. bis zum
18./19. Jahrhundert

Referenten: Prof. Dr. Wolfgang von Hippel
Ute Mocker

Die Erforschung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der frühen Neuzeit ist auf tragfähige quantitative Aussagen zu den wichtigsten ökonomischen Größen angewiesen, um die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft für größere Regionen übergreifend und zugleich räumlich differenzierend analysieren zu können. Einschlägige Quellen stehen aber - wenn überhaupt - meist nur für kleine Raumeinheiten in der wünschenswerten Dichte zu Verfügung. Im Fall des Herzogtums Württemberg scheint sich die Chance zu bieten, anhand einer Serie von Querschnitten für eines der größten und geschlossensten Territorien Südwestdeutschlands entsprechende Basisdaten zu gewinnen - in erster Linie solche zu Bevölkerungsstand und -bewegung, in zweiter Linie solche zu landwirtschaftlichen Flächen, Viehbesatz, Hausbestand und Gewerbetätigkeit. Bei näherer Prüfung zeigt sich freilich, wie schwierig es ist, das vorliegende Material angemessen zu bewerten, weil Erhebungskriterien und -modalitäten größtenteils recht unpräzise waren und daher die Konsistenz des Materials oft erhebliche Mängel aufweist. Das Referat soll daher nicht nur belegen, welche Quellen zur Verfügung stehen, es soll in erster Linie eine Antwort auf die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der Quellennutzung suchen, indem es den Absichten und Entstehungsgründen der einschlägigen Datenerhebungen und damit zugleich der (sehr zögerlichen) Entwicklung eines 'statistischen Bewußtseins' nachgeht und indem es diskutiert, inwieweit der Vergleich von Daten, die zu verschiedenen Zeitpunkten entstanden, zusätzliche Anhaltspunkte bietet, um die Zuverlässigkeit des fraglichen Materials zu überprüfen.

Historische Bildungsstatistik (1800 bis 1960)

Referent: Prof. Dr. Hartmut Titze

1. Quellenlage

Erste Ansätze einer systematischen Schulstatistik findet man bereits im frühen 19. Jahrhundert (Bayern: 1804 Erhebung über die Landschulen, 1808 Einrichtung einer jährlichen Schulstatistik; Preußen: ab 1822 regelmäßig alle drei Jahre aufgestellte "Kirchen- und Schultabelle" bis 1864; Sachsen: ab 1831 erste schulstatistische Arbeiten). Diese vielfältigen ersten Ansätze führten aber (bis auf Preußen) zu keiner kontinuierlichen Schulstatistik. Erst für die 60er und 70er Jahre des 19. Jahrhunderts läßt sich eine schulstatische Reformwelle feststellen. Württemberg gelangte als erster deutscher Staat zu einer regelmäßig fortlaufenden allgemeinen Schulstatistik (ab 1865). In Preußen zog das Kultusministerium Ende der 1850er Jahre die Schul- und Universitätsstatistik an sich und führte besonders in den 70er Jahren - auf dem Hintergrund eines starken Lehrermangels - wichtige Erhebungen durch. Seit den 80er Jahren war die moderne Bildungsstatistik in den meisten Einzelstaaten des Deutschen Reichs fest etabliert (Preußen seit 1884/86, Sachsen seit 1884, Baden seit 1884, Bayern seit 1885). Dabei setzte sich langfristig die vorbildlich organisierte "Preußische Statistik" durch (erste umfassende Volksschulstatistik 1886, mit fortlaufender Wiederholung im Abstand von 5 Jahren; erste umfassende Hochschulstatistik für das WS 1886/87, mit fortlaufender Wiederholung). Die Reichsschulstatistik auf föderativer Grundlage (erstmalig 1901, weitere Erhebungen alle 5 Jahre, mit Unterbrechung im Weltkrieg) bezog sich zunächst nur auf das Volksschulwesen und umfaßte erst seit 1911 auch die anderen Schularten. Für den Bereich der Hochschulen bezog die hervorragende Preußische Statistik bereits im Kaiserreich auch die nichtpreußischen anderen deutschen Universitäten weitgehend ein, wodurch die Quellenlage für diesen Bereich der historischen Bildungsstatistik in Deutschland von einzigartiger Qualität ist, auch im internationalen Vergleich. Die Deutsche Hochschulstatistik in der Zwischenkriegszeit (1928-1934/35, anschließend die Zehnjahresstatistik des Hochschulbesuchs 1943/44) knüpfte an die bewährte Tradition der Preußischen Universitätsstatistik im Kaiserreich an. Die amtliche Bildungsstatistik erfuhr seit den 1890er Jahren fruchtbare Anregungen durch schulstatistische Arbeiten von Vereinen und Verbänden (hier sind besonders der Deutsche Lehrerverein, der Philologen-Verband und die Deutsche Studentenschaft zu nennen). In dieser Hinsicht verdienen auch zahlreiche bildungsstatistische Untersuchungen von privater Seite Beachtung (u.a. von Conrad, Lexis, Eulenburg, Laspeyres und Mayr). Relativ ungünstig für das 19. Jahrhundert ist die amtliche Quellenlage für die meisten Bereiche der Prüfungs- und Erfolgsstatistik; für diesen Teil der historischen Bildungsstatistik liefert erst das 20. Jahrhundert, besonders die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, breite amtliche Quellengrundlagen.

2. Methodische Probleme

Wegen der unterschiedlichen Typenvielfalt in den Einzelstaaten ist die Erstellung übersichtlicher Zeitreihen für das höhere Schulwesen im Deutschen Reich mit erheblichen Abgrenzungsschwierigkeiten verbunden, wie das gerade erschienene Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte zeigt (Bd. II: Höhere und mittlere Schulen, hg. v. D.K. Müller und B. Zymek, Göttingen 1987). Für den Bereich der Hochschulstatistik sind die Abgrenzungsprobleme deutlich geringer und die Quellengrundlagen wesentlich einheitlicher (seit 1830 Personalverzeichnisse der Universitäten, Durchsetzung der preußischen Zählkartenmethode seit 1886), so daß sich der Hochschulbesuch in Deutschland seit dem frühen 19. Jahrhundert fast lückenlos rekonstruieren läßt.

3. Ausgewählte Forschungsergebnisse

Die Göttinger Projektgruppe QUAKRI (= Qualifikationskrisen und Strukturwandel des Bildungssystems) hat in fast zehnjähriger Arbeit auf der Grundlage von ca. 3 Mio. Daten eine übersichtliche historische Studentenstatistik auf EDV-Basis erarbeitet (Das Hochschulstudium in Preußen und Deutschland 1820-1944 = Datenhandbuch zur dt. Bildungsgeschichte, Bd. I, Göttingen 1987). Durch die Analyse der langfristigen fachspezifischen Zeitreihen für die Studentenströme an sämtlichen deutschen Einzeluniversitäten (teilweise ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, mindestens seit 1830, semesterweise bis 1941/1) konnte die zyklische Tiefenstruktur des Universitätsbesuchs vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg zuverlässig nachgewiesen werden. Durch die Analyse korrespondierender Massendaten (bes. zur sozialen Herkunft der Studierenden und zu den langfristigen periodischen Umschichtungen im Altersaufbau ausgewählter akademischer Berufsgruppen) ließen sich auch Einsichten in die strukturellen Bedingungen und sozialen Mechanismen gewinnen, die dem zyklischen Pulsieren der Studentenströme zugrunde liegen. Interessante Ergebnisse liefert auch die vergleichende Analyse der langfristigen Wachstumswellen der großen Fachströme der Studierenden ("Initialfunktion der Kulturwissenschaften"). Für einige Studienfächer und die entsprechenden akademischen Berufe haben wir auch die langfristige Prüfungsauslese untersucht (Juristen, Ev. Theologen, Philologen, Ärzte) und sind dabei ebenfalls auf verborgene zyklische Abhängigkeiten gestoßen.

4. Relevanz für die Gegenwart

Auf der Grundlage einer systematisch erarbeiteten historischen Bildungsstatistik lassen sich zahlreiche wichtige Einsichten in die langfristige Wirkungsweise von Bildungsprozessen gewinnen, die auch für die Gegenwart und Zukunft unserer Gesellschaft von Bedeutung sind. Das gilt beispielsweise für die periodische Wiederkehr von Überfüllung und Mangel in akademischen Berufen, für die hohe langfristige Eigendynamik des Bildungssystems, für die Einschätzung der relativ begrenzten politischen Steuerungsmöglichkeiten in diesem Bereich und für die tiefgreifenden langfristigen Einflüsse demographischer Veränderungen.

Historische Verkehrsstatistik von Deutschland

Referenten: Prof. Dr. Rainer Fremdling

Dr. Andreas Kunz

Ziel des Projekts ist die Erstellung langer Reihen zum Verkehr in Deutschland für die Zeit von 1835 bis heute, also für einen Zeitraum von mehr als 150 Jahren. Dabei werden Daten zum Eisenbahnverkehr, zur Binnenschiffahrt, zur Seeschiffahrt sowie zum öffentlichen Nahverkehr erhoben. Geographische Gesamteinheit der statistischen Erhebung ist das Deutsche Reich (vor 1871 das spätere Reichsgebiet ohne Elsaß-Lothringen) und dessen Nachfolgestaaten (Bundesrepublik und DDR) in deren jeweiligen Grenzen. Die territoriale Tiefengliederung des Tabellenwerks richtet sich nach den besonderen Bedingungen des Verkehrssektors, also weniger nach politisch-administrativen Einheiten, denn nach Verkehrsräumen bzw. Verkehrsbetrieben. Die Daten werden aus veröffentlichten unveröffentlichten amtlichen und halbamtlichen Statistiken sowie aus Vereins- und Betriebsstatistiken erhoben. Besonders für die frühe Zeit (1835-1860) wird verstärkt auf zeitgenössisches Material (Archivalien und statistische Literatur) zurückgegriffen.

Dem späteren Benutzer des Tabellewerks werden somit Daten zur Entwicklung der verkehrstechnischen Infrastruktur, zum Verkehrsaufkommen sowie zur Transportleistung (Güterstatistik) der verschiedenen Verkehrsträger im historischen Kontext zur Verfügung gestellt, die Aufschluß über die Entwicklung und Bedeutung dieses wichtigen Sektors im 19. und 20. Jahrhundert geben können.

Historische Statistik des Gesundheitswesens

Referent: Prof. Dr. Reinhard Spree

1. Eingrenzung des Gegenstands

"Statistik des Gesundheitswesens" ist keine wissenschaftliche Spezialität mit eindeutig abgegrenzten Gegenständen, Fragestellungen und Methoden. Vielmehr werden diese von den jeweils daran Interessierten nach pragmatischen Gesichtspunkten zusammengestellt. Während der letzten Jahrzehnte hat sich in Deutschland allerdings eine gewisse Tradition herausgebildet, was die Auswahl der Gegenstandsbereiche angeht. So zählt etwa eine Publikationsreihe, die sich durch ihren Obertitel als voll einschlägig ausweist, nämlich "Statistische Berichte über das Gesundheitswesen der Bundesrepublik Deutschland"¹, auf dem Titelblatt diese Gegenstandsbereiche auf: "Bevölkerung, Heil- und Hilfspersonen, Krankenanstalten, Mortalität, Morbidität". Diese, wenn man so will, enumeratorische Definition dessen, was "Statistik des Gesundheitswesens" sein soll, ist heutzutage weitgehend akzeptiert. Der vorliegende Beitrag beschränkt sich - von dieser Definition ausgehend - auf die zentralen Variablenbereiche "Heilpersonal", "Krankenhauswesen" und "Mortalität".

2. Verfügbare Literatur

Es gibt heute eine wahre Informationsflut über die verschiedensten Aspekte von Gesundheit, Krankheit und medizinische Versorgung, einschließlich einer unübersehbaren Fülle amtlicher, halbamtlicher und privater Zahlenszusammenstellungen. Diese sind jedoch ganz auf die aktuelle Situation fixiert. Schon die 1960er Jahre oder gar die Frühphasen der Entwicklung der Bundesrepublik werden kaum noch in den Blick genommen. Und wenn man sich gar ein Bild über die langfristige Entwicklung im Gesundheitswesen des 19. und 20. Jahrhunderts machen will, sind einschlägige Publikationen kaum noch zu finden.

Im Kaiserreich und in der Zwischenkriegszeit sah die Situation prinzipiell nicht viel günstiger aus. Zwar wurden während dieses Zeitraums, beginnend 1865 mit dem berühmten Handbuch von Oesterlen² und 1931 endend mit dem heute noch wichtigen Standardwerk von Prinzing³, einige wichtige Übersichtswerke zur Statistik des Gesundheitswesens publiziert.⁴ Sie beschränken sich jedoch sämtlich auf die Medizinal-

¹ Hg. vom Bundesministerium für Gesundheitswesen. Bd. 9, Stuttgart u. Mainz 1962.

² Vgl. Oesterlen, F.: Handbuch der medizinischen Statistik. 1. Aufl., Tübingen 1865, 2. Aufl., Tübingen 1874.

³ Vgl. Prinzing, F.: Handbuch der medizinischen Statistik. 2 Bde., 2. Aufl., Jena 1931.

⁴ Vgl. auch als teilweise einschlägig Gottstein, A.: Die medizinische Statistik. Berlin 1928; Kißkalt, K.: Einführung in die Me-

statistik im engeren Sinne, d.h. auf Daten zur Morbidität und Mortalität. Die personelle und institutionelle Seite des Gesundheitswesens interessiert in diesen Werken nicht.

3. Quellenlage

Die Quellenlage ist - entgegen dem Bild, das die Veröffentlichungssituation bietet - im Prinzip nicht schlecht. Sie ist kürzlich von meinen Mitarbeitern und mir ausführlich dargestellt worden.⁵ In diesem Beitrag beschränke ich mich deshalb auf einige knappe Anmerkungen. Sie lassen sich dahin gehend zusammenfassen:

Die Quellenlage für eine Statistik des Gesundheitswesens ist spätestens mit Beginn des "statistischen Zeitalters", also der Gründung von Statistischen Ämtern in den Bundesstaaten, gut. Seitdem werden große Mengen einschlägiger Zahlen veröffentlicht - allerdings in unregelmäßigen Abständen, in unterschiedlichster Form der Aufbereitung und an häufig wechselnden Orten.

Die Zusammenstellung historischer Übersichtsdaten ist, je nach Gegenstand, unterschiedlich weit ins 19. Jahrhundert zurück auszuweiten, wobei jedoch erhebliche sachliche Interpretationsprobleme zu lösen sind. Sehr schwer fällt es, echte Zeitreihen auf Jahresbasis für eine größere Zahl von Variablen zu bilden und das möglicherweise auf Aggregationsstufen unterhalb der Reichs- bzw. Bundesebene. Viele auch der zentralen Variablen (etwa Zahl der Ärzte, Apotheker, Hebammen oder der Betten in Krankenanstalten) sind nur in größeren Zeitschritten erhoben und veröffentlicht worden.

Um zu sehen, wieweit ein solider, systematisch zusammengestellter Zahlenkorpus für das Gesundheitswesen zu schaffen ist unter Ausnutzung aller Quellen, der veröffentlichten wie der unveröffentlichten, der amtlichen wie der privaten, wurden die Projekt in Angriff genommen, aus deren laufender Arbeit dieser Beitrag berichtet.⁶

dizinalstatistik. Leipzig 1919; Mayr, G. v.: Statistik und Gesellschaftslehre. Bd. 2: Bevölkerungsstatistik. 2. Aufl., Tübingen 1926; Westergaard, H.: Die Lehre von der Mortalität und Morbilität. 2. Aufl., Jena 1901.

⁵ Vgl. Kohler, W.: Quellen der Historischen Statistik des Gesundheitswesens in Deutschland (1815-1938). In: Kunz, A. (Hg.): Quellen zur Historischen Statistik von Deutschland. Opladen 1990 (im Druck); Kube, R., u. Spree, R.: Quellen zur Statistik des Gesundheitswesens der Bundesrepublik Deutschland. In: Ebda.

⁶ Projekt 1, gefördert von der DFG = "Historische Statistik des Gesundheitswesens in Deutschland vom frühen 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart"; Bearbeiter: Walter Kohler, M.A.; zusammen mit Gudrun Kling, Roland Otto und Hartmut Hägele. Projekt 2, gefördert mit Mitteln der Bundesanstalt für Arbeit = "Informationssystem zur Medizinalstatistik der Bundesrepublik Deutschland"; Bearbeiter: R. Kube, M.A. Beide Projekte arbeiten in engem Verbund unter der Leitung des Verfassers an der Universität Konstanz, Phil. Fakultät. Das erste Projekt erhebt und ediert Grunddaten, ohne sie - durch Bezug auf die Bevölkerung - in Kennziffern umzurechnen. Das wird - beschränkt auf die Bundesrepublik - im zweiten Projekt geleistet. Die Daten aus den

4. Beispiele einer Historischen Statistik des Gesundheitswesens

Im folgenden wird jeweils ein Zahlenbeispiel aus jedem der drei Variablenbereiche vorgelegt (Heilpersonal; Krankenhauswesen; Kennziffern der Mortalität). Die Beispiele sind so gewählt, daß möglichst lange Zeiträume abgedeckt werden. Zu beachten ist, daß das DFG-Projekt "Historische Statistik des Gesundheitswesens" zwar die Periode 1815-1870 in seine Planung einbezogen hat. Die für diese Zeit unerläßlichen, aufwendigen Archivrecherchen mußten aber nach ersten Untersuchungen in den Hauptstaatsarchiven der Staaten Baden, Bayern und Württemberg aus Geldmangel unvollendet abgebrochen werden. Im folgenden werden deshalb ausschließlich Statistiken aus der Zeit nach 1870 präsentiert. Ich bemühte mich darum, die Beispiele so zu wählen, daß vorliegende lange Zeitreihen aus amtlichen Publikationen deutlich ergänzt werden.

Das erste Beispiel sind Tabellen für die regionale Verteilung von Ärzten in einigen größeren Bundesstaaten zwischen 1876 und 1938. Im zweiten Beispiel werden für dieselben regionalen Einheiten Zeitreihen der Betten und Verpflegungstage in Allgemeinkrankenhäusern dargestellt. In beiden Fällen werden für einzelne Stichjahre die Absolutzahlen pro Kopf der jeweiligen Bevölkerung umgerechnet, um den Aussagewert der Zahlen als Versorgungsindikatoren zu verdeutlichen. Als drittes Beispiel werden die Veränderungen des Todesursachen-Panoramas auf der Ebene des Deutschen Reichs bzw. der Bundesrepublik Deutschland, differenziert nach Geschlecht und Altersklassen, von 1910-1972 tabellarisch belegt.

5. Zur Bedeutung der Historischen Statistik des Gesundheitswesens

Abschließend werden die Beispiele knapp kommentiert und mit dem Aussagegehalt der publizierten Vergleichsstatistiken konfrontiert. Dabei geht es nicht darum, eine echte Interpretation der Daten zu versuchen - das wäre in diesem Zusammenhang nicht zu leisten. Vielmehr soll die Relevanz der Bemühungen um eine Rekonstruktion der historischen Statistik des Gesundheitswesens plausibel gemacht werden.

oben genannten drei Variablenbereichen werden jeweils auf Reichs- bzw. Bundesebene, auf der Ebene der Bundestaaten bzw. -länder und auf der der Regierungsbezirke zusammengestellt.

Historische Wahlstatistik

Referentin: Dr. Merith Niehuss

Die Dokumentation länderübergreifender Wahlen setzte in Deutschland nach der Gründung des Deutschen Reichs mit den ersten Wahlen zum Reichstag 1871 ein. Auf Länderebene wurde eine amtliche Wahlstatistik zum Teil schon früher ins Leben gerufen. Mit zunehmender Parlamentarisierung im Verlauf des Deutschen Kaiserreichs nahm die Genauigkeit der amtlichen Dokumentation der Reichstagswahlen zu. Die Wahlstatistik der Länderparlamente war in der Qualität der Dokumentation nicht nur vom Interesse des jeweiligen Direktors der statistischen Landesämter abhängig, sondern auch vom Wahlrecht bzw. auch von einer bevorstehenden Wahlrechtsänderung sowie dem Interesse der Regierung. Umsturz, Regierungswechsel und das neue Verhältniswahlrecht hatten in Reich und Ländern einen weiteren Aufschwung der Wahlstatistik zur Folge. Das neue Frauenwahlrecht führte erstmals in einigen Wahlbezirken zu Sonderauszählungen, die wesentliche Erkenntnisse über Alter und Geschlecht der Wähler einzelner Parteien in Wahlforschung und Politik trugen.

Andererseits hatte die nunmehr geringe Zahl und demzufolge der große Umfang der neuen Wahlkreise und deren ständige Grenzänderung zur Folge, daß kaum Kontinuität in der Wahlforschung hergestellt werden konnte. Erst die neuere Wahlforschung konnte mit Hilfe der EDV Umberechnungen auf kleinere Gebietseinheiten vornehmen. Die Bearbeitung dieses aggregierten Datenmaterials führte zu völlig neuen Erkenntnissen vor allem in der Frage "wer wählte Hitler".

Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland ließ bereits zur zweiten Bundestagswahl das Instrument der Sonderauszählungen nach Alter und Geschlecht der Wähler zur Pflicht werden und verhalf der Wahlforschung damit zu einer wohl zumindest in Europa einmaligen Datengrundlage zu Strukturmerkmalen der Wählerschaft. Die Speicherkapazität von Computern führte zu einer Breite in der Überlieferung der Daten, wie sie nie zuvor erreicht war. Die amtlichen Veröffentlichungen jedoch bleiben bei bewährten Mustern und müssen bis heute mit dem Manko,

das bereits in der Weimarer Zeit bestand, leben, mit der ständigen Veränderung der Wahlkreise, die die Kontinuität auf Wahlkreisebene zunächst unmöglich macht.

Während Fragen, die sich auf die gewählten Abgeordneten, auf Parteistärken und auf die Zahl der Einwohner und Wähler der Wahlkreise beziehen, von Anbeginn einer amtlichen Statistik recht gut beantwortet werden können, gestaltet sich nach wie vor die Frage nach der Sozialstruktur der Wählerschaft schwierig. Sie wird letztendlich nicht bis ins Detail lösbar sein, doch haben gerade datentechnische und methodische Fortschritte der Wahlforschung der jüngsten Zeit in allen drei hier angesprochenen Epochen gezeigt, wieviel neue Erkenntnismöglichkeiten noch in der amtlichen Wahlstatistik stecken.

Historische Statistik - Ziele und Möglichkeiten

Thesenpapier zum Referat "Förderung der Historischen Statistik durch das Statistische Bundesamt"

Referent: Egon Hölder

1. Statistik wird in der Öffentlichkeit als eine Tagesaufgabe angesehen, mit der die Informationen zeitgerecht für die Entscheidung aktueller Probleme beschafft werden.
2. Aber schon für die Beurteilung aktueller Fragen sind statistische Ergebnisse über Ereignisse vergangener Jahre notwendig. Die Entwicklung, die sich aus dem Vergleich der Vergangenheit mit der Gegenwart erkennen läßt, hilft bei der Abschätzung der Zukunft. Die aktuelle Statistik ist daher auch Historische Statistik in einem eingeschränkten Sinne, etwa in dem der Zeitgeschichte.
3. Jede Vergangenheit war aber auch einmal Gegenwart und die Menschen vergangener Epochen standen in vielem vor prinzipiell ähnlichen Fragen wie wir, indem sie ihre Bevölkerungszahlen ermittelten, die Kaufkraft ihrer Währung abschätzten, die Kapazitäten ihrer Wirtschaft beurteilten und daraus Möglichkeiten des Handelns erkennen mußten. Dasselbe mußte für Partner und Gegner geschehen und dies unter erschwerenden Verhältnissen einer Vielfalt unterschiedlichster Währungsgebiete und rechtlicher Regelungen. Wir können aber sicher sein, daß staatliche und wirtschaftliche Entscheidungen überwiegend nach solch rechnerischer Abschätzung der beiderseitigen Gegebenheiten getroffen wurden.
4. Statistische Informationen in unserem Sinne sind aber nur in geringem Maße überliefert und noch weniger bekannt. Die Beurteilung vergangener politischer Sachverhalte durch den Historiker könnte aber erleichtert und verbessert werden, wenn solche Hintergründe mehr und besser zur Verfügung ständen. Statistik könnte so, ähnlich dem Archivwesen, **a u c h** zu einer historischen Hilfswissenschaft werden.

5. Nicht nur die Geschichtswissenschaft, sondern auch die aktiv handelnde Politik und Verwaltung könnten aus statistischer Aufbereitung vergangener Sachverhalte praktischen Nutzen ziehen.
6. Der Versuch, die Vergangenheit statistisch aufzubereiten, fordert vor allem die Wissenschaft. Da Datenerhebungsverfahren, wie wir sie für die Jetztzeit kennen, auf die Vergangenheit meist nicht angewandt werden können, werden "statistische Pfade" in das Dickicht der Vergangenheit wohl nur geschlagen werden können, wenn Historiker, Archivare und Statistiker zusammenarbeiten.
7. Der Entwicklung eines solchen Konzepts dieser Zusammenarbeit gilt diese Tagung.

Zukünftige Forschungsaufgaben der Historischen Statistik

Referent: Prof. Drs. Wolfram Fischer

Mit dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) seit 1981 geförderten Schwerpunktprogramm "Quellen und Forschungen zur Historischen Statistik von Deutschland" sowie im Rahmen einiger außerhalb dieses Schwerpunktes durchgeführten Arbeiten konnte das Dienstleistungsunternehmen "Historische Statistik" wesentliche Fortschritte erzielen. Auch nach Abschluß dieser Arbeiten, insbesondere des DFG-Schwerpunktprogramms (1991), werden noch empfindliche Lücken und Forschungsdesiderate bestehen, zum einen, weil für viele Themen keine Bearbeiter gefunden werden konnten, zum anderen, weil der von der DFG bewilligte Finanzierungsrahmen nicht groß genug war, um alle beantragten Projekte und Themen zu fördern.

Das Schließen der vorhandenen Lücken sollte gezielt erfolgen. Daher bietet sich für die Weiterführung der Historischen Statistik eine zentrale Organisationsstruktur an, nachdem die Grundlagen in Einzelprojekten und dem an sich dezentral strukturierten DFG-Schwerpunkt nunmehr gelegt worden sind. Aufgabe dieser zentralen Institution wäre letztlich auch der weitere Ausbau eines elektronischen Datenarchivs sowie die Herausgabe und fortlaufende editorische Betreuung eines kompakten, themenübergreifenden Datenhandbuchs zur Historischen Statistik von Deutschland.

Datenbank zur Historischen Statistik

Referent: Dr. Andreas Kunz

Im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms "Quellen und Forschungen zur Historischen Statistik von Deutschland" sind im Verlauf der vergangenen Jahre umfangreiche Bestände an maschinenlesbaren Daten erstellt worden. Nur ein Teil dieses Datenschatzes kann für die jeweiligen Datenhandbücher verwendet werden. Ziel der Datenbank HISTAT ist es, alle maschinenlesbaren Daten in ein einheitliches Datenformat zu bringen, und sie mittels eines flexiblen und portablen Datenbankverwaltungssystems (ORACLE) der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

In einem späteren Stadium der Bearbeitung sollen darüberhinaus weitere historisch-statistische Daten - ggfs. auch aus Projekten außerhalb des Schwerpunktprogramms - maschinenlesbar gemacht und in die Datenbank eingespeist werden. Endziel dieser Bemühungen wäre somit ein Datenarchiv zur historischen Statistik von Deutschland, in dem sowohl die eigentlichen numerische Daten, wie auch die notwendige Textdokumentation zu diesen Daten, und Literatur- und Archivinformationen zum Themenbereich "Historische Statistik" gespeichert und damit selektiv abrufbar sind.

Wo?
für die Projekte

Wissenschaftliche Infrastruktureinrichtungen für die Historische Statistik in der Bundesrepublik Deutschland

Referent: Dr.Dr. Harald Uhl

Mit der Gründung der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e.V. (GESIS) und der Einbeziehung des Zentrums für historische Sozialforschung als wissenschaftlich-autonome Abteilung des Zentralarchivs für empirische Sozialforschung in Köln besteht erstmals in der Bundesrepublik Deutschland eine institutionell gesicherte Einrichtung für die historische Sozialforschung und wesentliche Gesichtspunkte der historischen Statistik. GESIS wird im Rahmen der Blauen Liste von Bund und Ländern institutionell gefördert.

Der weitere Ausbau von Infrastruktureinrichtungen für historische Sozialforschung und Statistik in der Bundesrepublik Deutschland sollte sich an diesem dezentralen Konzept orientieren. Ziel könnte unter Einbeziehung universitärer und außeruniversitärer Ansatzpunkte ein ständiges Netzwerk sein, das organisch gewachsene Ansätze in der notwendigen Selbständigkeit einerseits, in einer arbeitsteiligen und kompensatorischen Kooperation andererseits unter strukturellen Mindestanforderungen verbindet und Voraussetzungen für die erweiterte institutionelle Förderung schafft.

Journalistische Arbeit mit historischen Statistikdaten

Referent: Dr. Wolfgang Zank

Journalistische Texte wenden sich an das fachlich nicht oder nur kaum vorgebildete Publikum. Dies zwingt zu teilweise groben Vereinfachungen und möglichst anschaulicher Darstellung. Abstraktionen können damit nur in geringem Umfang in den Text eingehen, während die Schilderung handelnder Personen oder die Beschreibung konkreter Lebensumstände im Vordergrund stehen muß. Statistische Daten sind damit aus journalistischer Sicht vor allem dann interessant, wenn sie konkrete Lebensumstände illustrieren können. Um ein Beispiel zu nennen: Abstrakte Fertilitäts- oder Mortalitätsdaten in Promill könne nur selten für einen journalistischen Text verwandt werden. Demgegenüber hat die folgende Aussage Interesse: "Im 18. Jahrhundert bekam eine Frau im Durchschnitt in fünf Jahren zwei Kinder; sofern sie mit zwanzig Jahren heiratete, gebar sie insgesamt etwa acht Kinder."

Die Nachfrage nach historischen Statistikdaten und deren Förderung beim
Statistischen Landesamt Baden-Württemberg
Referent: Rolf Deininger

Bei Gründung des statistisch-topographischen Bureaus von Württemberg um 1820 wurden dessen Aufgaben beschrieben: Lieferung einer genauen und vollständigen Landes-, Volks- und Ortskunde, damit "jede Regierungsbehörde und jeder Württemberger fortdauernd eine richtige und umfassende Kenntnis von dem Zustand und den Verhältnissen des Vaterlandes sich zu verschaffen Gelegenheit habe". Hier-nach hat die amtliche Statistik bis heute gehandelt und die jeweils zur Verfügung stehenden Mittel voll genutzt: Zunächst Tabellenschreibung von Hand und informative Druckwerke aller Art (diese Datensätze sind heute in der Bibliothek des Amtes, im Staatsarchiv und in der Landesbibliothek verfügbar) bis zur vor 20 Jahren begonnenen Regionaldatenbank. Heute beantwortet eine Auskunftsguppe (mit einem besonderen historischen Dienst) jährlich knapp 4 000 Anfragen. Wenn auch nur ein (kleiner) Teil dieser Anfragen "historischen" Charakter hat, so haben sie doch zumeist einen überdurchschnittlichen Umfang und nehmen zahlenmäßig deutlich zu - ein Abbild wachsender Geschichtsorientierung weiter Bevölkerungskreise. Dabei spielt die Regionalstatistik (z.B. für Heimatbücher) eine bedeutende Rolle.

Neue konzeptionelle Entwicklungen in der Gestaltung der amtlichen Statistik stellen eine Gefahr für die "historische Statistik" dar, die Vergleichbarkeit durch Kontinuität braucht und - vor allem aus der Sicht der Regionalstatistik - Daten über Gemeinden, Kreise und Regionen bieten muß. Die amtliche Statistik hat nicht nur aktuelle Globalzahlen als Entscheidungsgrundlage für die (Tages-)Politik zu liefern. Ihre Ergebnisse stellen vielmehr (auch die heutige und spätere Geschichtsforschung unterstützende) Kulturgüter dar. Daß diese Funktion zu erhalten und zu pflegen ist, muß denen verdeutlicht werden, die über Form und Inhalt der amtlichen Statistik zu entscheiden haben.